



Stadtführung durch Friedberg

Weißes Gold, tickende Uhren und singende Nachtwächter



Lauschpunkt 1: Rathaus / Marienbrunnen

Sie hören die Lauschtour durch Friedberg, wir sind an der Starttafel vor dem Rathaus. Und auf diese Starttafel schauen wir auch jetzt gleich zu Beginn mal drauf, genauer gesagt auf den Stadtplan. In diesem Plan können Sie nämlich heute noch die Handschrift derjenigen erkennen, die die Stadt gegründet haben: die Wittelsbacher, also das bayerische Herrschergeschlecht, das über Jahrhunderte in ganz Europa Einfluss hatte.

Diese Wittelsbacher haben Friedberg im 13. Jahrhundert sozusagen vom Reißbrett geplant und in kürzester Zeit aufgebaut - in der Form eines Schachbretts! Außen rum führte eine Stadtmauer, die fast quadratisch war.

Noch heute sind die Straßenzüge der Altstadt so angeordnet wie zur Gründungszeit - schachbrettartig!

Bei uns ist der Friedberger Kreisheimatpfleger Hubert Raab:

„Das Schachbrettmuster der Stadt geht 6.000 Jahre zurück. Ist bereits von den Ptolemäern in Ägypten angewendet, aber später dann auch von den Griechen, von den Römern - das ist das ideale Stadtmuster, das funktioniert! Mit durchgehenden breiten Straßen, Plätzen, auf engem Raum, innerhalb einer Stadtmauer. Das hat den Leuten tatsächlich Sicherheit gebracht und war ideal zum Schutz, aber auch zum Arbeiten.“

Friedberg hatte für die Wittelsbacher von Anfang an eine herausragende strategische Bedeutung, weil es direkt an der Grenze von Bayern zu Schwaben lag. Schauen Sie sich die Wappen oben am Rathaus an. Das Rathaus ist das gelbe Gebäude mit dem kleinen Turm und den geschwungenen Dachgiebeln.

Links sehen Sie das Wappen Bayerns. Dessen Grenze zu Schwaben verlief bis 1806 nur ein paar Kilometer entfernt von hier - am Lech. Friedberg war für die Wittelsbacher der ideale Platz, um diese Grenze zu überwachen. Denn die Stadt liegt auf einem Höhenzug, von dem man eine beeindruckende Aussicht aufs Lechtal hat. Die Aussicht werden wir Ihnen beim nächsten Lauschpunkt zeigen. Die Höhenlage Friedbergs ist auch rechts im Friedberger Stadtwappen dargestellt - durch die grünen Hügel unten. Das Kreuz im Wappen steht übrigens für den Marktfrieden und die beiden Lilien symbolisieren das Gericht und die Rechtsprechung.

Die besonderen Grenzlage Friedbergs hatte Vorteile - hier kamen zum Beispiel viele Händler durch, es gab hohe Zolleinnahmen, aber sie hatte auch Nachteile - vor allem in Kriegszeiten, denn dann war Friedberg meistens eine der ersten bayerischen Städte, die von Feinden angegriffen wurde.

Im Dreißigjährigen Krieg war es besonders schlimm, da haben einfallende Schweden die Stadt komplett zerstört - und zwar wirklich komplett. Alle Häuser, die sie hier am Platz sehen sind nach dieser Kriegskatastrophe wieder neu aus Ruinen aufgebaut worden - auch das Rathaus.

Wenn Sie sich das Rathaus genauer anschauen, können Sie ein Stück weit nachvollziehen, wie die Gefühlslage der Friedberger nach dem Schrecken des Dreißigjährigen Kriegs gewesen sein muss. Der prächtige Renaissance-Baustil sollte ein Symbol für den Neuanfang sein und ein neues Selbstbewusstsein der Friedberger Bürger ausdrücken.

„Das Rathaus gehörte sicherlich zu den ersten Bauten, die nach dem Schrecken des Dreißigjährigen Krieges wiedererrichtet wurden. Darin zeigt sich vor allem, dass natürlich das Selbstverständnis der Bürger dokumentiert wird in einem prächtigen, anspruchsvollen Bau. Wahrscheinlich hat ein Friedberger Baumeister nach Vorbildern von Augsburg - ich nenne das Zeughaus oder die Stadtmetzg in Augsburg - Bauten des großen Baumeisters Elias Holl -, hier dieses Rathaus errichtet.“

Nach dem Dreißigjährigen Krieg erlebte Friedberger eine Art Wirtschaftswunder: die sogenannte Friedberger Zeit. Noch heute feiert die Stadt diese Blütezeit mit einem der größten Stadtfeste Süddeutschlands. Es heißt „Friedberger Zeit“ und findet alle drei Jahre statt.

Verkehrslärm

Die gesamte Altstadt macht dann eine Zeitreise, 10 Tage lang fahren hier keine Autos durch ...

Verkehrslärm hört abrupt auf

sondern nur noch Kutschen.

Kutschen klappern

Und tausende Bürger sind mit historischen Gewändern unterwegs, und schlüpfen in andere Rollen, so wie so wie Wolfgang Braun zum Beispiel. Schauen Sie nochmal auf die Starttafel. Da ist er abgebildet - in seiner Rolle des Nachtwächters. Mit Schlapphut, Hellebarde und Kuhhorn.

Kuhhorn

Während der Friedberger Zeit dreht er so hier jeden Abend seine Runden.

Kuhhorn

*„Hört ihr Leut und lasst euch sagen,
unsre Glocke wird bald schlagen.
Ich hier mache meine Rund,
jetzt zu jeder vollen Stund.“*

Kuhhorn

Schauen wir uns noch kurz den Marienbrunnen mit der Mariensäule gegenüber vom Rathaus an. Die Säule geht zurück auf ein Schreckensjahr: 1599, als hier die Pest gewütet hat.

Die Stadtführerin Helen Oberndorfer erklärt uns die Hintergründe:

„Etwa ein Drittel der Bevölkerung ist wohl damals an dieser schrecklichen Krankheit gestorben, und letztendlich half eigentlich nur die Bitte zu Gott, und so haben die Friedberger zwei Gelübde abgelegt: Sie haben einmal gelobt, sie werden der Mutter Maria eine Säule erbauen, und das zweite Gelübde war die regelmäßige Wallfahrt nach Andechs. Und tatsächlich nach einem Jahr, so seltsam wie diese Krankheit gekommen ist, so seltsam war sie dann auch wieder überstanden. Und die Friedberger haben ihre Gelübde erfüllt und haben die Mariensäule errichtet und Wallfahrten nach Andechs durchgeführt.“

Wenn Sie jetzt zum nächsten Lauschpunkt gehen, links am Rathaus vorbei, dann achten Sie mal auf die Platte, die in der Wand des Rathauses eingelassen ist, oben in Höhe des ersten Stocks.

Sie erinnert daran, dass im 18. Jahrhundert der höchste Mann der katholischen Kirche in Friedberg zu Gast war: Papst Pius VI. Ein Riesenergebnis, das in die Stadtgeschichte eingegangen ist - vor allem, weil es ganz anders abgelaufen ist als ursprünglich geplant.

„Die Friedberger haben ihre Stadt wunderbar geschmückt und hergerichtet und alle waren schon ganz gespannt auf seinen Besuch. Und als die Kutsche hier durchfuhr, waren die Friedberger so aufgeregt und haben vor lauter Verbeugungen vergessen, die Kutsche des Papstes anzuhalten. Und so ist die Kutsche weitergefahren und erst am Lech hat der Papst dann das Bayernland noch mal aus der Kutsche heraus begrüßt. Die Friedberger haben das lange nicht dokumentieren wollen. Es hat immer geheißen, der Papst hätte wirklich hier zu ihnen gesprochen, aber man hat im Nachhinein festgestellt, dass das nicht der Fall war. Dass sie es schlichtweg vergessen haben, die Kutsche anzuhalten.“

Wir bleiben jedenfalls länger in Friedberg als der Papst und hören uns wieder am Aussichtspunkt. Bis dann.

Lauschpunkt 2: Aussichtspunkt

Lauschpunkt 2: Das ist jetzt die Aussicht, von der wir eben schon beim ersten Lauschpunkt gesprochen haben - der weite Blick auf die Lechebene, in der früher die Grenze zwischen Bayern und Schwaben verlief.

Wenn Sie in die Ferne schauen, dann können Sie bei guter Sicht von hier aus auch die Stadt Augsburg sehen mit ihrem höchsten Kirchturm, dem Turm der Ulrichskirche, der eine zwiebelartige Turmspitze hat.

Rechts neben diesem hohen Turm sind die beiden kleineren Zwiebeltürme des Rathauses zu erkennen und der Perlachturm. Und noch weiter rechts die spitzen Türme und das rote Dach des Augsburger Doms.

Die Friedberger haben lange Zeit mit gemischten Gefühlen auf ihre schwäbische Nachbarstadt Augsburg geschaut. Denn je nach Zeitgeschehen waren die Augsburger mal Feinde, mal wichtige Handelspartner.

Angefangen hat die Friedberger Stadtgeschichte jedenfalls mit Augsburger Bürgern, die dafür gesorgt haben, dass Friedberg überhaupt hier oben gegründet wurde, im Jahr 1264. Und zwar wurden damals viele Augsburg unterdrückt von ihrem Bischof und daraufhin haben sie sich an den bayerischen Herzog, Ludwig den Strengen, gewandt und ihn um Schutz gebeten. Mit Erfolg! Der hat nämlich reagiert und hier oben die Stadt Friedberg gegründet - unter anderem für die unzufriedenen Augsburger, die dann in Massen hierhergezogen sind.

Und hören Sie mal, was dann hier oben los war!

Pferd wiehert, Kutschen und Hufe klappern, Menschenstimmen

Die Straße, die links von Ihnen den Berg hinunterführt, war ein Teil der so genannten Salzstraße, auf dieser bekannten Route wurde Salz von Bad Reichenhall und Salzburg über München, Friedberg und dann durch die Lechebene weiter nach Augsburg transportiert.

„Salzstraßen waren Routen, die die Herzöge im Mittelalter festgelegt hatten - nur darauf durfte das Salz transportiert werden, und das war natürlich eine wesentliche Einnahmequelle für die Herzöge. Weil dort, wo Salz durchtransportiert wurde, wurden in den Städten so genannte Salzniederlagen eingerichtet. Das heißt, das Salz wurde dort auch zum Verkauf angeboten und es wurde das Salzzoll verlangt. Und deswegen war's eine wichtige Einnahmequelle.“

Wir machen jetzt noch einen Zeitsprung ans Ende des zweiten Weltkriegs, ins Jahr 1945. Da haben sich genau hier auf diesem Straßenabschnitt dramatische Szenen abgespielt. Die SS hatte sich in Friedberg verschanzt, obwohl der Krieg verloren war. Hier hatte sie Baumstämme in die Straße gerammt - als Panzersperre. Als jetzt die amerikanischen Panzer heranrückten, und Flugzeuge bereitstanden, um die Stadt zu bombardieren, haben Frauen aus Friedberg diese Panzersperre im letzten Moment abgebaut und so vermutlich die Zerstörung der Stadt verhindert.

„Die Friedberger Frauen haben hier Ochsen hergebracht und sie haben die Baumstämme zersägt und mit Hilfe der Ochsen diese Panzersperren beseitigt. Das war damals eine todesmutige Aktion. Sie sind auch massiv bedroht worden von den SS-Offizieren, die hier Stellung bezogen hatten. Eine Frau wäre beinahe standrechtlich noch erschossen worden. Und letztendlich ist es ihnen aber doch gelungen, die Panzersperren zu beseitigen.“

Schauen wir uns zum Abschluss noch den großen Turm auf der anderen Straßenseite links an - der so aussieht, als wäre er schräg abgeschlagen worden. Heute ist darin ein kleines Haus, früher war dieser Turm ein wichtiger Teil der Stadtmauer - er war auf der Seite zur Stadt hin offen. Die Wachsoldaten konnten von dort zu den Seiten herausschießen. Rund um die Stadt gab es 21 solcher Türme und sie standen immer genau so weit voneinander entfernt, wie zwei Bogenschüsse reichten...

zwei Bogenschüsse

... damit der Feind überall getroffen werden konnte.

Wir gehen jetzt an diesem Turm vorbei und hören uns wieder an einem Teil der Stadtmauer. Bis dann.

Lauschpunkt 3: An der Stadtmauer

Lauschpunkt 3: Wir sind an dem einzigen Stück der Friedberger Stadtmauer, das noch komplett erhalten ist. Und das ist die richtige Stelle, sich jetzt mal vorzustellen, Sie würden hier nicht mit iPod oder Smartphone stehen, sondern mit Armbrust oder Bogen - als mittelalterlicher Wachsoldat.

Rüstung und Schwert klappern

Wenn dann irgendetwas Verdächtiges vor der Stadtmauer passierte ...

Kanonenschuss & Ruf: „Die Augsburger kommen!“

... gab's für Sie nur eins: nix wie rauf auf den Wehgang. Also im Laufschrift diese Holzterappe hoch rennen.

Schritte auf Holzterappe

Der Wehgang, so wie Sie ihn hier sehen, führte einmal komplett um die Stadt herum, damit die Soldaten immer schnell dahin kamen, wo sie am meisten gebraucht wurden. Oben hinter dem Wehgang können Sie eine längliche Öffnung in der Mauer sehen. Alle paar Meter gab es eine solche Öffnung. Das waren Schießscharten.

„Abgewehrt wurde sicherlich durch Steine, durch Pech, durch Armbrustschützen aber vor allem. Vielleicht ganz am Anfang auch, im 13. Jahrhundert, durch Bogenschützen.“

Weil bei so einem Angriff von außen natürlich jede Menge Pfeile durch die Luft flogen ...

Pfeile fliegen

... war das Dach über dem Wehgang wichtig. Als Schutz vor allem, was der Feind von außen über die Stadtmauer schoss.

Je stärker allerdings mit dem technischen Fortschritt die Feuerwaffen der Feinde wurden, desto mehr verlor so eine Stadtmauer an Bedeutung - irgendwann war sie den Kanonen nicht mehr gewachsen. Der Wehgang wurde mit der Zeit abgebaut und die Mauer verschwand oft hinter und in Häusern - so wie in der Straße, durch die Sie eben gekommen sind. Und wenn Sie nach links um die Ecke schauen, steht da auch eine lange Reihe kleiner Häuser - die an die alte Stadtmauer gebaut sind.

„Die Leute früher haben an die Stadtmauer ran gebaut, haben sich dadurch die vierte Mauer gespart. Aber sie haben auch durch die Stadtmauer durch gebaut, und somit kann man heute noch in den Häusern an der Stadtmauer Teile von dieser Mauer nachweisen oder sehen. Und es ist heute manchmal ein Problem, wenn man ein solches Haus renoviert, dann muss man nämlich diese Originalstücke der Stadtmauer erhalten - und muss womöglich um sie herum bauen.“

Die Friedberger haben auch den großen runden Turm hier mit der Zeit umfunktioniert. Ursprünglich war er einer von vier Wachtürmen, die an jeder Ecke der Stadt gestanden haben. Im Jahr 1604 haben die Friedberger dann bei diesem Turm im zweiten Stock einen großen Wasserbehälter eingebaut. Und der hat dafür gesorgt, dass die Stadt erstmals mit fließendem Wasser versorgt wurde - genauer gesagt der bürgerliche Brunnen auf dem Stadtplatz.

Wasser fließt

Dadurch, dass die Friedberger das Wasser hier in diesem Turm in den zweiten Stock hoch gepumpt haben, erzeugten sie den nötigen Wasserdruck in den Leitungen.

Für uns heute ist fließendes Wasser aus der Leitung eine Selbstverständlichkeit. Aber damals war das eine technische Revolution. In Augsburg können Sie eine Lauschtour machen, die sich ganz dem Thema Wasserkunst widmet, denn die Stadt war lange eine Vorreiterin Europas, wenn es darum ging, Wassertürme, Kanäle oder Brunnen zu bauen. Und so sind auch die Friedberger im 17. Jahrhundert durch einen Augsburger Brunnenmeister zu ihrem Wasserturm gekommen.

Für uns geht's jetzt weiter in die Klockergasse, wo wir uns auf die Spuren derjenigen machen, die im 17. und 18. Jahrhundert für ein Wirtschaftswunder in der Stadt gesorgt haben: die Friedberger Uhrmacher.

Lauschpunkt 4: Klockergasse

Lauschpunkt 4: Die Klockergasse hier mag ja auf den ersten Blick etwas unscheinbar aussehen, aber sie ist früher einer der Orte gewesen, an denen das erfolgreichste Exportgut der Friedberger Geschichte hergestellt wurde - im 17. und 18. Jahrhundert.

Uhr tickt

Die berühmten Friedberger Uhren ...

Uhr schlägt

... die noch heute weltweit in Museen ausgestellt werden und auf Auktionen Spitzenpreise erzielen.

Wer genau hinschaut, kann noch heute in den Straßen Friedbergs entdecken, in welchen Häusern diese Uhren produziert worden sind. Und zwar hat die Stadt Friedberg an den Wänden dieser Häuser etwa tellergroße Steinplatten anbringen lassen, um an die Uhrmacher zu erinnern.

Gehen Sie mal los, durch die Klockergasse.

Schritte

Eine Platte finden Sie gleich am zweiten Haus auf der rechten Straßenseite, über dem Briefkasten.

Darauf können Sie den Namen eines Uhrmachermeisters lesen und wann er gelebt hat. Es ist Franz Strixner. Seine Uhren sind heute begehrte Sammlerstücke.

Vom Kind bis zur Mutter - die ganze Familie hat früher in so einem Haus an den Uhren gewerkelt.

Sägen, Hämmern, Klopfen

Diese Arbeitsteilung war ein Erfolgsgeheimnis der Friedberger Uhrmacher.

„Alle Mitglieder haben Teile der Uhren angefertigt. Dabei haben zum Beispiel die Frauen, wie wir auf Bildern sehen, einen großen Laubsägebogen in der Hand gehabt und haben die ganz feinsten Aussägungen angefertigt. Wir müssen annehmen, dass auch Kinder beteiligt waren - vielleicht beim Zeigerherstellen, beim Zusammensetzen der Uhren. Wenn kleine Teile in die Uhren eingebaut werden, kann man durchaus kleine Hände gebrauchen.“

Gehen Sie weiter durch die Gasse.

Schritte

Auf der rechten Seite können Sie noch zwei weitere Häuser mit solchen Platten entdecken. Zu Hochzeiten war jedes sechste Haus in Friedberg ein Uhrmacherhaus.

Sägen, Hämmern, Klopfen

Die Uhrmacher hier profitierten vor allem von der Nähe zur Reichsstadt Augsburg mit ihren guten Absatzmöglichkeiten. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde es aber dann ruhiger in den Gassen hier.

Sägen, Hämmern, Klopfen enden

Das Friedberger Uhrmacherwunder ging zu Ende, und zwar, weil die Konkurrenz aus dem Ausland immer billiger produzieren konnte. Dort begannen große Manufakturen mit der Massenproduktion von Uhren.

„Da haben die Friedberger, und die bayerischen Uhrmacher insgesamt, große Schwierigkeiten bekommen, haben teilweise an den bayerischen Herzog Bittgesuche gestellt, damit man die fremden Waren aus dem Ausland besteuert. Aber das hat alles nichts geholfen. So sind allmählich die Friedberger Uhrmacher immer weniger geworden und zum Teil dann auch ins Ausland gegangen, um dort die Uhren herzustellen, wo die Konkurrenz noch nicht anzumerken war.“

Manche Uhrmacher haben sich die ausgefallensten Marketing-Strategien einfallen lassen, um ihr Geschäft zu retten. Einige haben zum Beispiel London oder Paris statt Friedberg auf ihre Uhren graviert, weil diese Städte damals „in“ waren. Und damit ihr Name möglichst ausländisch klang, haben sie ihn einfach spiegelverkehrt dazugeschrieben.

Einer dieser Marketingstrategen, der mit spiegelverkehrtem Namen aufgetreten ist, nannte sich Nomis Leir, geschrieben: l - e - i - r. Wie der wirklich hieß, können Sie sich jetzt vielleicht denken, indem Sie rückwärts denken. Oder Sie achten auf das Haus in der Bahnhofsstraße 5, da kommen Sie auf dem Weg zum nächsten

Lauschpunkt vorbei. Heute ist in diesem Haus ein Friseursalon und auf der Platte an der Hauswand steht noch mal geschrieben, wie dieser Nomis Leir wirklich hieß.

Wir hören uns dann wieder vor der Kirche. Bis dann!

Lauschpunkt 5: Stadtpfarrkirche St. Jakob

Der Lauschpunkt 5 startet auf dem Jakobsplatz vor der Kirche. Und nachdem wir eben so viel über die Friedberger Uhren geredet haben, können Sie jetzt mal eine in Aktion sehen. Und zwar hier im Uhrmacher-Denkmal, der Steinsäule mit der goldenen Scheibe obendrauf. Das Denkmal und die Uhr sind während des großen Stadtfestes, der Friedberger Zeit, entstanden. Und wie viele verschiedene Handwerker dafür im Einsatz waren, sehen Sie an den vielen Namen, die auf dem Denkmal stehen.

Gehen Sie einmal hin zum Denkmal.

Unten am Glas ist eine goldfarbene Leiste und da ist ein kleiner Metallhebel. Mit dem können Sie jetzt das tun, was früher jeder machen musste, der eine Uhr besaß: sie aufziehen. Also, los geht's!

Uhr wird aufgezogen

Dann beginnt das Pendel zu schwingen auf der anderen Seite der Uhr. Es sorgt dafür, dass die Uhr gleichmäßig geht. Die Zahnräder übertragen die Energie langsam auf den Zeiger auf der linken Seite.

Oben auf dem Denkmal ist eine große in Gold angemalte Scheibe dargestellt. Die können Sie auch nochmal in klein hier in der Uhr wiederfinden. Auf der Seite, auf der der Hebel ist.

Das ist ein sogenannter Spindelkloben, eine von Hand ausgesägte, reich verzierte Abdeckplatte der Unruhe. Hubert Raab: „Friedberger Uhren sind vor allem bekannt auf Grund ihrer fein ziselierten Kloben, den Abdeckungen der Unruhe, die zu Tausenden hergestellt wurden und dann auch ins Ausland verhandelt wurden. Wir können feststellen, dass auf vielen Londoner Uhren Friedberger Kloben angebracht sind.“

Wenn Sie jetzt mit großen Augen vor der Uhr steht und gerne noch mehr darüber erfahren möchten, dann sind Sie richtig im Friedberger Schloss, wo es eine Ausstellung zu den Friedberger Uhren gibt. Dazu aber auch noch mehr beim nächsten Lauschpunkt.

Erstmal drehen wir uns jetzt mal um und schauen nach oben auf den Turm der Jakobskirche. Nehmen Sie mal in Gedanken die Hälfte des Turms...

Comic-Geräusch

...und setzen sie die nochmal oben drauf.

Comic-Geräusch

Genau! So hoch hatten die Friedberger ihren Kirchturm im 18. Jahrhundert gebaut - auch um damit ihre Nachbarn, die Augsburger, zu beeindrucken. Das Blöde an der Sache aber war, dass das Fundament für diesen riesigen Turm zu schwach war, und so kam es im Jahr 1868 zur Katastrophe.

Turm stürzt ein

Der Turm stürzte in das Langhaus der Kirche. Zwar wurde niemand verletzt, aber der Schock saß tief in Friedberg. Entsprechend fiel auch der neue Kirchturm hier, den wir heute vor uns haben, deutlich kleiner aus. Das Design der Kirche ist dafür umso auffälliger. Dieses rötlich-weiße Streifenmuster haben sich die Friedberger in Italien abgeguckt - bei der Kirche San Zeno in Verona.

„Zuerst wollte man die Kirche im barocken Stil wieder aufbauen, aber das wäre damals zu teuer gekommen, und somit hat man sich nach längerer Überlegung für einen neuromanischen Stil entschieden, ganz einfach deshalb: Das war damals in Bayern modern! Im 19. Jahrhundert, seit König Ludwig I sind diese italienischen Stile hier in neuer Version aufgebaut worden.“

Wir gehen jetzt rein in die Kirche - kommen Sie mit! Und innen wartet noch mehr Italienisches auf Sie!

Schritte, Tür öffnet sich

Um jetzt in die richtige Stimmung für diese Kirche zu kommen, spielt der Kirchenorganist Peter Schnur ein italienisches Orgelstück, die Tokkata Seconda von Frescobaldi, und zwar auf der Orgel der Kirche im Mittelschiff links oben.

Orgelspiel

Dieser Innenraum ist nach dem Vorbild von der Kirche Sant'Apollinare in Classe bei Ravenna gestaltet - mit großen romanischen Säulen, mit flachen Decken und einer klaren Aufteilung zwischen dem großen Mittelschiff und den beiden kleineren Seitenschiffen.

Schauen Sie einmal nach oben, im mittleren Kirchenschiff, an die Wände. Dort sind Fresken-Malereien von den Aposteln zu sehen.

Die Apostel stehen dort heute im leeren Raum zwischen den Fenstern - ursprünglich waren um sie herum Palmen gemalt. Und die Farben der Gemälde waren auch mal kräftiger als heute. In den 1950er Jahren wurden sie absichtlich abgeschwächt, die Palmen wurden damals übermalt.

„In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg galt dieser Nazarener-Stil als kitschig, man wollte diese reichen Verzierungen nicht mehr haben. Die Bilder empfand man als zu süßlich, zu überhöht. Ich denke, das war auch die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, wo man einfach wieder neu anfangen wollte und zu neuer Schlichtheit finden wollte. Somit hat man die Bilder verändert. Das heißt, man hat die Fresken von Ferdinand Wagner mit ganz feinen Strichen versehen und hat sie jeweils immer einen Ton heller bemalt, dass sie heute wirken, wie wenn sie hinter einem Schleier wären.“

Die feinen Striche können Sie noch gut erkennen, wenn Sie genau hinschauen.

Zum Vergleich: Die Bilder der beiden Seitenaltäre sind noch viel kräftiger - sie sind unverändert geblieben und noch wie im Original erhalten.

Wenn Sie die Kirche verlassen, dann werfen Sie vor der Türe nochmal einen Blick nach rechts - an der Wand hängt nämlich das einzige Kunstwerk, das den Dreißigjährigen Krieg hier in Friedberg überstanden hat. Eine gotische Steinmetztafel aus dem frühen 15. Jahrhundert. Sie erinnert an den Bau der Stadtmauer.

Der nächste Lauschpunkt ist das Wittelsbacher Schloss, da hören wir uns wieder!

Lauschpunkt 6: Schloss Friedberg

Lauschpunkt 6: Wir sind vor der Brücke, die zum Friedberger Schloss führt. Bevor Sie gleich rüber laufen, bleiben Sie noch kurz hier stehen. In diesem Schloss stecken die Ursprünge Friedbergs - denn hier stand einmal die legendäre Burg Friedberch.

Diese Burg war ein Bollwerk, das Herzog Ludwig der Strenge im 13. Jahrhundert bauen ließ, um die bayerische Grenze zu Schwaben zu sichern. Der große, breite Turm ist der alte Bergfried. Von da aus konnten die Soldaten bis in die Lechebene schauen.

Kein Feind hat es geschafft, diese Burg einzunehmen. Die Augsburger zum Beispiel haben es mehrfach versucht, aber spätestens hier vor der Brücke sind sie immer wieder gescheitert. Um zu verstehen warum, denken Sie sich jetzt mal die Steinbrücke weg.

Comic-Geräusch

Sehr gut, weg ist sie! Stattdessen war hier eine hölzerne Zugbrücke - die die Friedberger im Notfall einfach hochziehen konnten.

Brücke wird hochgezogen

Über dem Eingangstor vorne sind noch die beiden großen Löcher in der Wand, durch die die Ketten führten. Wenn die Zugbrücke erstmal oben war, hatte der Feind kaum noch eine Chance.

Bei uns ist Alice Arnold-Becker vom Schlossmuseum.

„Man konnte auch an die Burg nie wirklich rankommen, weil sie auf so einem Vorsprung letztendlich liegt und ein tiefer Graben sie umgibt. Es gab hier schon eine gewisse Anhöhe, auf der die Burg gebaut wurde, aber der Graben wurde sicher noch weiter ausgeschachtet für die Erbauung und Sicherheit der Burg. Und was eben auch noch darauf hinweist, dass es eine Verteidigungsanlage ist, das sind diese geschlossenen Mauern. Das ist ja so: Wenn Sie einmal um die Burg herumlaufen, sehen Sie, das ist komplett geschlossen. Und Sie haben Schießscharten, die man noch sehen kann.“

Trotz dieses so ausgetüftelten Sicherheitskonzepts ist die Burg im Jahr 1541 zerstört worden - und zwar nicht durch Feinde, sondern durch ungeschickte Friedberger Soldaten. Die haben nämlich im Inneren die Kontrolle über ein Feuer

verloren und die Burg brannte ab. Aus den Ruinen haben die Wittelsbacher dann das Schloss, ungefähr so wie Sie es heute sehen, gebaut. Und mit dem neuen Schloss wurde Friedberg zu einem Mittelpunkt des bayerischen Hoflebens.

Höfische Musik

Wenn das Tor offen ist, sehen Sie einen der Renaissance-Rundbögen aus dieser Zeit. Der Neubau kam beim Adel richtig gut an!

„In der frühen Zeit hatten die Wittelsbacher keinen so festen Stammsitz wie dann später die Residenz in München, sondern sie waren mal hier, mal dort in ihren Standorten. Und so kamen sie natürlich auch nach Friedberg, insbesondere im 16. Jahrhundert, weil Friedberg natürlich sehr nahe der Reichsstadt Augsburg war. Und man muss sich wirklich vorstellen, dass Augsburg damals die Metropole im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation gewesen ist - sowohl in ökonomischer, religiöser, politischer Art. Dort haben die wichtigen Reichstage stattgefunden. Und es war auch ein Grund, weshalb die bayerischen Herzöge möglichst nahe an dieser Stadt sein wollten.“

Werfen Sie noch einen Blick in den Schaukasten, der rechts vor der Brücke steht. Der zeigt, was heute im Schloss los ist.

Und zwar gibt es hier ein Museum. Zum Beispiel können Sie da das seltene Friedberger Fayence-Geschirr aus dem 18. Jahrhundert bewundern, das die Wittelsbacher hier im Schloss produzieren ließen. Dahinter steckte eine interessante und einfache Geschäftsidee.

Porzellan klappert, fällt runter und zerspringt

„Die Herrscher hatten sich erhofft, dass sie, wenn sie Produkte herstellen, die leicht zerstörbar sind, leicht kaputt gehen, die Wirtschaft hier ankurbeln. Und so können Sie heute eben auch noch die Keramik im Museum bewundern - das sind wirklich sehr, sehr schöne Stücke und sie sind sehr selten, weil die Manufaktur eben leider nur ein paar Jahre existiert hatte. Leider hat sich's eben nicht bewahrheitet, dass es wirklich so langfristig hier einen Aufschwung bringt.“

Außerdem zeigt das Museum die enorme Vielfalt der Friedberger Uhren. Also wenn das Tor offen ist, dann lohnt es sich, jetzt über die Brücke ins Schloss zu gehen. Und auf dem Weg dahin macht die Museumsleiterin noch ein bisschen Werbung für die Uhrenaussstellung.

„Das ist schon interessant, weil ja heutzutage schon manche Leute gar keine Uhr mehr haben. Also wenn man es so sieht aber ein ganz wichtiges Relikt der Vergangenheit! Zumal die Uhren eigentlich damals schon sehr viele Funktionen hatten, die wir auch heute von unserem Handy beispielsweise kennen. Es gibt Friedberger Uhren, die Ihnen, wenn Sie jetzt beispielsweise in einer Kutsche unterwegs waren, auf den Daumen stumm die Zeit schlagen konnten. Das ist nichts anderes, finde ich, als ein vibrierendes Handy. Außerdem haben viele Uhren eine Wecker-Funktion oder können die Mondphasen anzeigen.“

Der Lauschpunkt 7 ist in der Ludwigsstraße. Bis gleich.

Lauschpunkt 7: Auf dem Pilgerweg

Lauschpunkt 7: Hier machen wir jetzt nur einen kurzen Stopp, denn wir sind am Beginn eines uralten Pilgerweges, der zur Wallfahrtskirche Herrgottsruh führt - die werden wir Ihnen gleich noch zeigen. Der Weg ist ungefähr genau so lang wie der Weg, den Jesus auf dem Kreuzweg in Jerusalem zurückgelegt hat - mit dem Kreuz auf dem Rücken. In dem kleinen Schrein, der hier am Straßenrand steht, ist eine Szene aus dem Kreuzweg dargestellt: ein so genannter Kniefall Jesu. Hubert Raab:

„Auf dem Kreuzweg, der 14 Stationen in Jerusalem umfasste, fiel Jesus dreimal zu Boden unter der Schwere des Kreuzes. Und diese drei Kreuzfälle - Kniefälle - sind in Friedberg auf dem Wallfahrtsweg von der Stadt nach Herrgottsruh nachgebildet.“

Deshalb kommen Sie auf diesem Weg gleich noch an zwei dieser Schreine vorbei. Handwerker aus der Stadt haben sie während des historischen Altstadtfestes Friedberger Zeit angefertigt.

Der Brunnen schräg gegenüber auf der anderen Straßenseite stammt vom Bildhauer Max Faller, der für seine christlichen Kunstwerke bekannt ist. Er hat hier einen Pilgerzug dargestellt, der sich um die Säule des Brunnens schlängelt.

„Eine Wallfahrt von der Stadt hinaus nach Herrgottsruh muss man sich so vorstellen, dass man früher betend diese Strecke ging, wobei Fahnen dabei gewesen sind, manchmal sogar eine Musik. Vornweg in aller Regel gingen die Kinder, dann kamen die Frauen, dann kam oft der Pfarrer, die Geistlichkeit, und dann kamen die Männer.“

Wir gehen also los vom Schrein aus immer weiter die Straße entlang. Dann gleich über die Kreuzung geradeaus. Wir hören uns dann wieder in etwa 800 Metern vor der Wallfahrtskirche Herrgottsruh.

Lauschpunkt 8: Wallfahrtskirche Herrgottsruh

Lauschpunkt 8: Angekommen an der Wallfahrtskirche Herrgottsruh. Wir gehen durch das große Eisentor.

Schritte

Dann ist rechts von uns der Friedhof und auf der linken Seite unter dem Dach ist noch einmal der gesamte Kreuzweg Jesu mit den 14 Stationen dargestellt. Gehen Sie weiter zum Eingang der Kirche.

Schritte

Herrgottsruh gilt als eine der schönsten Kirchen des bayerischen Rokoko. Und warum, das werden Sie sehen, wenn Sie jetzt die Tür aufmachen und hineingehen.

Tür öffnet sich

Tausende Pilger kommen jedes Jahr hierher. Und ihr Weg führt meist erstmal nach vorne zum linken Seitenalter. Da gehen wir jetzt auch hin.

Schritte

In der Mitte des linken Seitenaltars erstrahlt das Ziel dieser Wallfahrt: das Gnadenbild des ruhenden Jesus - es ist in dem Schrein über dem Altar und es besteht aus mehreren Figuren. Jesus sitzt auf dem Kreuz, rechts von ihm stehen Johannes, einer seiner Jünger, Maria, seine Mutter, und Maria Magdalena. Links die Menschen, die im Zusammenhang mit der Kreuzigung stehen: der römische Hauptmann Joseph von Arimathäa, außerdem Simon von Cyrene und Nikodemus. Bei uns ist der Wallfahrtsdirektor Sascha-Philipp Geißler:

„Jesus, der auf dem Weg der Kreuzigung ist, legt sein Kreuz ab und setzt sich darauf. Für mich ein Zeichen großer Freiheit und großer Würde, die ein Mensch auch im Angesicht des Leidens hat. Und die Menschen, die seit Jahrhunderten hierhin kommen, spüren das und ahnen das. Dass da einer ist, der ihr Leiden und ihre Probleme und ihre Sorgen und ihre Lasten kennt und bei dem sie für einen Moment das alles ablegen und ausruhen können und erfahren, dass sie eine innere Freiheit und Würde haben - wie Jesus Christus selbst.“

Direkt unter dem Gnadenbild ist eine kleinere Abbildung in Grautönen mit einem goldenen Rahmen. Sie zeigt die erste Kapelle, die vor etwa 600 Jahren hier gestanden hat. Es war eine Nachbildung der Grabeskirche in Jerusalem. Ein Friedberger Bürger hatte sie gestiftet, nachdem er unversehrt von einer Pilgerreise nach Jerusalem zurückgekehrt war.

„Als diese Wallfahrtskirche entstand, im 14. Jahrhundert, war es sehr populär, Wallfahrten nach Jerusalem zu unternehmen, um die Stätten Jesu aufzusuchen. Und ganz besonders wichtig war den Pilgern damals die Erfahrung, am Ort zu sein, wo Jesus gestorben und auferstanden ist. Und das Heilige Grab in Jerusalem hat ein Friedberger Bürger quasi im Herzen mit hierher gebracht, auf seinen heimischen Acker. Nachdem er in Gefangenschaft geriet, machte er ein Versprechen: ‚Lieber Gott, wenn ich heil heimkomme, baue ich dir eine solche Grabeskirche auf meinem Acker zuhause.‘ Und hier hat die gestanden.“

Statt den gefährlichen Weg nach Jerusalem zur Grabeskirche anzutreten, pilgerten immer mehr Menschen hierher zur Nachbildung. Und je mehr Pilger kamen, desto größere Kirchen wurden an dieser Stelle gebaut - zuletzt die, in der wir heute stehen. Sie ist zwischen den Jahren 1731 und 53 entstanden.

Diese Kirche ist auch bekannt für ihre prächtigen Malereien. Schauen Sie sich zum Beispiel vorne, hinter dem Hauptaltar das große Wandgemälde an.

Schritte

Es zeigt, wie Jesus Christus als Neugeborener auf die Erde kommt. Und unten empfangen ihn viele Menschen, darunter die Heiligen Drei Könige.

Hier war im 18. Jahrhundert einer DER Meister der süddeutschen Kirchenmalerei am Werk: Cosmas Damian Asam. Er hatte sich bis nach Rom einen Namen gemacht. Der Papst höchstpersönlich hatte ihn mit einem Preis ausgezeichnet für seine Malkunst. Hubert Raab:

„Cosmas Damian Asam ist ein genialer Maler gewesen. Und wenn man nah hinkommt, und das kommt man nur dann, wenn man an der Decke oben einmal auf einem Gerüst steht, dann sieht man, mit welchen Pinselstrichen er ein solches

Gemälde angefertigt hat. Das sind keine feinen Pinselstriche, die er gemacht hat, sondern große, grobe, die trotzdem ein Bild ergeben, das hervorragend ist.“

Kurz nachdem er die Wand und die Kuppel im Altarraum dieser Kirche vollendet hatte, ist Cosmas Damian Asam gestorben. Es ist eines seiner letzten Werke. Den Rest der Kirche, als die sechs Kuppeln im Langhaus, hat ein Schüler von ihm ausgemalt: Matthäus Günther.

Wir gehen weiter ins rechte Seitenschiff.

Schritte

Und jetzt bloß nicht erschrecken! An der Wand in dem goldenen Schrein liegt ein Skelett in feierlichem Gewand. Das sind die Gebeine des Heiligen Justinus, aus dem 3. Jahrhundert. Er wird als Märtyrer verehrt.

Jetzt noch mal nach vorne schauen an den Seitenaltar des rechten Kirchenschiffs. Dieser Altar ist Maria und der mit ihr verbundenen Bruderschaft gewidmet - und links oben ist eine Uhr eingearbeitet als Zeichen dafür, dass unsere Zeit hier auf der Erde begrenzt ist. Einer der vielen Friedberger Uhrmacher hat sie im 18. Jahrhundert hergestellt. Und offensichtlich hat er gute Arbeit geleistet, denn sie funktioniert immer noch - das hören Sie zu jeder Viertelstunde.

Uhr schlägt

Sascha-Philipp Geißler:

„Für uns Prediger hier in der Wallfahrtskirche ist diese Uhr sehr unbequem, denn sie erinnert uns durch ihr Schlagen regelmäßig daran, dass jetzt mal Zeit ist aufzuhören.“

Und genau das machen wir es jetzt auch - die Lauschtour ist nämlich zu Ende. Aber vielleicht hören wir uns ja schon bald wieder auf einer der anderen Touren in Bayerisch-Schwaben, es gibt ja viel zu entdecken hier! In diesem Sinne: Hoffentlich bis bald!

Hier geht's direkt zur kostenlosen App
im Apple-iStore oder google-Play-Store

